

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

211 (2.8.1943)

das Volk opfern. Unser Volk hat im ersten Weltkrieg...

Im Schluß seiner mitreißenden und immer wieder von höchstem Beifall unterbrochenen Rede...

Deshalb heißt es für uns die Herzen behalten und hart bleiben und unerbittlich und unnahegebig weiterkämpfen...

Kranz des Führers zum Todestage Hindenburgs

Berlin, 2. August. Am heutigen Todestag des vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg...

Kranz des Führers zum Todestage Hindenburgs

Berlin, 2. August. Am heutigen Todestag des vereinigten Reichspräsidenten...

Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 1. Aug. Hauptmann Erich Dezel, Bataillonkommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment...

Heimweh! Willi Rieger in einem sommerlichen Grenadier-Regiment...

Die japaner haben bei ihren Angriffen gegen Senggang, Singling, Chinliang, Pading, Hsencu und Amelung...

Rüsz gylagt:

Preiswirtschaftsminister Funk befuhrte in Begleitung des Staatssekretärs Landfried...

Die japaner haben bei ihren Angriffen gegen Senggang, Singling, Chinliang, Pading, Hsencu und Amelung...

Die japaner haben bei ihren Angriffen gegen Senggang, Singling, Chinliang, Pading, Hsencu und Amelung...

Die japaner haben bei ihren Angriffen gegen Senggang, Singling, Chinliang, Pading, Hsencu und Amelung...

Die japaner haben bei ihren Angriffen gegen Senggang, Singling, Chinliang, Pading, Hsencu und Amelung...

Beharrlich, zäh und standfest bis zum Sieg

Großadmiral Dönitz und Reichsjugendführer Armann sprachen zur deutschen Jugend — Leistungskampf der Marine-HJ.

Berlin, 1. Aug. Inmitten der schweren Prüfungen dieses Krieges...

Die Ergebnisse dieses Leistungskampfes, die die Begeisterung, Einsatzbereitschaft und den Willen zur selbständigen Bewährung...

Die enge Verbundenheit zwischen Wehrmacht und nationalsozialistischer Bewegung...

Reichsjugendführer Armann bezeichnet den Krieg als strengsten Meister, der heute das Urteil spreche...

Reichsjugendführer Armann bezeichnet den Krieg als strengsten Meister...

Großadmiral Dönitz brachte seine Freude zum Ausdruck über die Haltung, die Leistung und den Gesamteindruck...

An den Beispielen seiner Soldaten auf den U-Booten und Schnellbooten führte der Großadmiral...

Die enge Verbundenheit zwischen Wehrmacht und nationalsozialistischer Bewegung...

Reichsjugendführer Armann bezeichnet den Krieg als strengsten Meister...

meere noch im Bild hat und von einer strahlenden Freude...

Großadmiral Dönitz erläuterte der Jugend, daß er bei seinen Befehlungen nur dann traurige Gefühle...

An die Jugend glaubt, daß ihn zutiefst glücklich gemacht habe...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Die Anrede des Großadmirals endete mit einem mannhaften Befehl...

Bilanz der Versenkungen

Vom Tiefstand im Juni zu neuer Höchstleistung im Juli

Auf den ersten Blick mag das Versenkungsergebnis im vergangenen Monat nicht übermäßig beeindruckend wirken...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Die Betonung braucht dabei gar nicht einmal auf dem Worte „ausgeschaltet“ zu liegen...

Britische Kriegsschiffe mußten abbrechen

Deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer

Berlin, 1. Aug. In Sizilien verfuhrte der Feind am 31. Juli erneut im mittleren Abschnitt der Front...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

können. Die Decksungsmaßnahmen sind gerade an der sizilianischen Küste mit ihren felsigen Ufern...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Die deutsche Abwehrerfolge an der sizilianischen Front — Deutsche Schiffsflugzeuge unterstützten wirksam das Heer...

Lady Astor sucht ein Abendkleid

Nachfrage nach Amerika, der aber beim englischen Handelsministerium landete

Berlin, 1. August. Erst vor wenigen Tagen erlebte das englische Unterhaus eine ungewöhnliche Schlägerei...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Die Angeklagte suchte ihrer Strafe dadurch zu entkommen, daß sie Unkenntnis der verhängenen Vorschriften vorstufte...

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Brief-Geheimnis

Frau Köhler besuchte ihren Gatten in dessen Büro. Da tat sie das nicht, nur wenn ein wichtiger Anlaß vorlag.

Heute war der Anlaß wichtig genug. Einen Brief hatte der Postbote in der Privatwohnung abgegeben, ein kleines Schreiben von einem auswärtigen Geschäftsfreund, das Köhler seit Tagen erwartet hatte und dessen Inhalt auch die Gattin interessierte.

Mittel: Sie übergab ihrem Mann den geschlossenen Brief und setzte sich neben den Schreibtisch, das Decken des Umschlages gespannt erwartend.

Köhler schenkte es keinesfalls eilig zu haben. Auf dem Tisch lag ein Brieföffner. Sehr einfach wäre es gewesen, seine Spitze in den Falz zu stecken und das Kuvert ruckartig zu schlagen. Der Gatte tat es nicht. Er rückte das Ende eines runden Federbretters in die obere Öffnung der verbleibenden Briefklappe und begann, den Reimrand vorsichtig aufzurollen.

„Sei doch nicht so langweilig!“ spornete Frau Köhler den Gatten zur Eile an. „Was soll dieses Herumspinneln? Du tust ja gerade so, als wollest du dein eigenes Briefgeheimnis verletzen.“

Der Gatte lächelte. „Das tue ich ohne die geringsten Gewissensbisse“, meinte er. „Denn diese Briefe sind nicht die Briefe, die hier zu verlesen.“

„Was soll diese Spielerei?“ fragte Frau Köhler unwillig. „Ist dir ein Schuldbuch?“ „Das nicht, liebe Frau, oder ein paratier Geschäftsmann. Sieh mal da...“ Er zeigte auf den Schriftstift, wo neben dem Briefschreiber ein Stapel Briefumschläge lag, deren Klebeflächen sauber geöffnet waren. „Bei der heutigen Kuvertknappheit... Die alten Umschläge tun noch gute Dienste! Die Anführerlinie wird neu befestigt, ich frage ein neuer Briefumschlag fertigt! Ein Briefgeheimnis, das du ruhig verletzen kannst!“

Karlsruher Lebensretter

Der in Karlsruhe wohnhafte, augenblicklich aber in einem Baden-Badener Sanatorium lebende Feldwebel B. hat in reitender, Schwimmbad- und Sonnenbad in der Vätertafel Allee in Baden-Baden eine Frau vom Tode des Ertrinkens. Die Frau war von einem Zimmer unvorsichtigerweise angehängt worden und ins Wasser gestürzt. Mit kundigen Griff und fröhlichen Schwimmbewegungen brachte Feldwebel B. die Frau an den Uferstrand, wo sie von helfenden Händen in Empfang genommen wurde. Das entschlossene Eingreifen B.'s verdient umso mehr Anerkennung, als ihm durch seine Verwundung am Oberarm das Bein amputiert werden mußte.

Ueberflüssige Beistellheine

Die Gauwirtschaftskammer wendet sich auf Grund von Anregungen aus Gemeinderäten gegen die im Zeichen des totalen Krieges als nicht unvermeidliche Beibehaltung der Gepflogenheit von Gemeinderatenden sowohl als auch von Behörden, ihre Klein- und Kleintierzucht mittels Beistellheine anzugehen, wodurch der Antragsnehmer gezwungen wird, diese Beiträge in den Wägen zu führen, Rechnung zu stellen, Gebührengänge zu machen und bezahlte für diese unbedeutenden Beiträge wird dadurch ein Verwaltungsapparat in Anspruch genommen, dessen Nutzen in gar keinem Verhältnis zum Wert der veranlagten Sache stehen. Mit solch ungeliebten Gepflogenheiten ist in der Gauwirtschaft und bei den Behörden anzukämpfen. Der Vorkämpfer kann sich den Beistellheine erparnen; als Zahlungsbefehl enthält er den Beistellheine, oder eine sonst übliche Quittung für Barzahlung, sofern es die Beistellheine bis zu 5 RM. allen grundsätzlich sofort bar leisten. Damit kann man in einzelnen ein kleiner, aber im gesamten anschließender Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung und Kräfteeinsparung erzielt werden.

Ihren 82. Geburtstag begeht heute Frau Luise G. in der Wilm, Kaiserstraße 78. Am 70. Geburtstag Herr Gustav G. in der Wilm, Kaiserstraße 78. Ihre 25jährige Geschäftsjubiläum kann heute Frau Luise G. in der Wilm, Kaiserstraße 78. in den Vereinten Kaufmännern „Union“, begehen. Das 25jährige Jubiläum in der Wilm, Kaiserstraße 78. Das 25jährige Jubiläum in der Wilm, Kaiserstraße 78.

Auch das gehört zur Volksgemeinschaft

Wenn helfende Hände nötig sind... Eine kleine Begebenheit am Rand des Mittagesschens

Ein großer Menschenauflauf, Dichtgedrängt stehen die Menschen auf den beiden Bürgersteigen und auf dem Kopfsteinpflaster der Straße. Was da wohl geschehen sein mag? Ein Unglück?

Nein, so schlimm ist es gerade nicht! Ein kleines Mißgeschick, wie es hundertmal im Alltagsleben passiert. Ein Bauernwagen mit einem braunen Pferd an der Deichsel angehängt, liegt mit drohendem Rad auf dem Pflaster der Straße.

Natlos steht der Bauer daneben. Er wollte einen Wagen Kartoffeln nach der Bahnhofstraße fahren. Hier ist ihm gerade nur das Mißgeschick passiert, daß ihm ein Rad seines schwerbeladenen Wagens brach. Beim Nachbruch haben sich viele der schweren Kartoffelräder selbstständig gemacht, rutschten auf die Straße, führten übereinanderfolgend aus dem Wagen und lasten nun doppelt schwer auf dem zusammengebrochenen Wagen.

Wie aber soll er die Last der Sade von der Straße räumen, den zusammengebrochenen Wagen heben? Er allein! Gewiß ist er ein harter Mann, der kräftig zupacken kann. Was sind aber zwei Arme gegen die Last vieler Zentnerlaste und eines zusammengebrochenen Wagens?

Was tun aber die Schaulustigen, die sich um den zusammengebrochenen Wagen drängen? Sie stehen da und schauen. Mitmännern werden angeheult und ein dicker Mann, mit einer Altknappe unter dem Arm, teilt unvorsichtlich dem Bauern ungetragene Ratsschlüsse mit. „Nein, Ratsschlüsse, die sind hier zwecklos und dumm. Volksgemeinschaft Ratsschlüsse haben die Zentnerlast der Sade und des zusammengebrochenen Wagens keinen Willmetri! Die Tat, die festige Tat und helfende, zupackende Hände sind hier nötig. Was tun aber die Umstehenden? Sie stehen und schauen und der Dicke, der mit seinen Ratsschlüssen alles machen will und besser weiß — hält die Hände in den Hosentaschen — bis ein Arbeiter auf der Fahrt zum Mittagessen mit seinem Fahrrad durch die Straße gefahren kommt — den Menschenauflauf hebt, ein Unheil abwendend von seinem Rad absteigt und sich durch den Kreis der Schaulustigen drängt.

Als er kurz die Sachlage überblickt, gibt der Volksgenosse die einzige richtige Antwort, die hier am Platze ist: „Ja, da müssen wir helfen!“ Und schon zieht er seinen Rock aus, legt ihn zu seinem Fahrrad und wickelt die Arme seines Hemdes hoch. Ueberrascht schaut der Kreis der Neugierigen. Als niemand Anhalten macht, ebenfalls helfend Hand anzulegen, blickt sich der Volksgenosse rechts und sagt dann lautlich und selbstverständlich: „Hier Arme und vier Hände sind immer noch zu wenig, da müssen schon noch mehr mitgehen.“

Beindruckt von dem Kameradschaftsinn des Volksgenossen sind in einem einzigen Augenblick helfende Hände bereit. Frauen, die um den Wagen stehen, lesen die aus den aufgerissenen Säcken herausgetretenen Kartoffeln, die weit verstreut auf der Straße umherliegen, zusammen, Männer und Jungen packen die Kartoffelsäcke, die nicht beschädigt sind, an und schleppen sie an den Rand der Straße und stapeln sie hier auf dem Bürgersteig auf. Und der Dicke, wie der all die zupackenden Hände sieht, zieht auch er seinen Rock aus und schleift tüchtig mit.

„So und jetzt noch der Wagen!“ Der Volksgenosse, der als erster geholfen hat, hatte das gefaltete Ein Dubend Männerhaute packt an und „So ruck! So ruck!“ langsam hebt sich der Wagen, stehen sie das gedrohte Rad unter dem Wagen hervor. Sie hängen den Wagen, an der Stelle, an der das gedrohte Rad lag, mit einigen Säcken, daß der Wagen nicht wieder umkippen kann, tragen das Rad zum Wagen mit der Gabel und bringen es nach einer Viertelstunde wieder zurück. Gemeinsam wird es aufgehoben und in wenigen Augenblicken ist der Wagen mit den auf dem Bürgersteig abgelagerten Säcken wieder beladen, und

nach einhändigem Aufentfall kann der Bauer mit seinem Wagen weiterfahren.

Warum aber hat sich der Verdächtige diese Begebenheit nicht an der Straße geschrieben? Er hat dies getan aus dem Grunde, weil es noch manche Volksgenossen gibt, die ihrer Volksgemeinschaft nur in angenehmen Augenblicken entsprehen. In den schwereren Tagen dieses harten Schicksalstappes brauchen wir jedoch totale Volksgemeinschaft mehr denn je. Nicht nur die Front kämpft sie, dort ist sie in einer in hartem Kampf und Tod erprobten Kameradschaft vereint und eine Selbstverständlichkeit, nein, auch wir in der Heimat brauchen sie. In den vielen Sorgen, die der Krieg mit sich gebracht hat, in den schweren Schicksalsschlägen, die viele Volksgenossen durch die Kriegseinwirkungen trifft und in den vielen Mißgeschickschicksalen werden und müssen wir diese Volksgemeinschaft in reiferer bereiter Tat beweisen. Nicht nur in den großen Dingen, nein, auch in den kleinen Dingen und Geschickschicksalen, denen sich der Kriegsaltag zusammenfügt, wollen und werden wir die totale Volksgemeinschaft beweisen. Und wenn sich ein kleines Geschickschicksal einmal unseren Weg kreuzt, dann werden wir im Sinne dieser Volksgemeinschaft handeln. Kameradschaftlich und tatkräftig unseren Volksgenossen helfen, wenn es auch Mühen und Schweiß fordert. Auch das gehört zur Volksgemeinschaft.

Erntefeste im Pfinzgau

Arbeitsreicher Tageslauf des Bauern von der Morgendämmerung bis in die Nacht

In allen Dörfern des Pfinzgau ist die Erntefeste in vollem Gange. Bei dem hochsommerlichen Wetter kann mit einer reichen Ernte gerechnet werden, die in diesem Jahre den Landmann vollumfänglich befriedigt. Auch aus der Stadt haben sich fleißige Helfer in den benachbarten Dörfern eingeschunden, um mit Hand anzulegen bei der Vergung uneres lottbaren Antiquates.

Volksgenossen, schon ehe der Tag graut, wird es im Dorfe lebendig. Die Schritte der Schmitzer halten in der morgenschönen Dorfstraße wieder, durch die sie hinausstreiten zum Kornfeld oder zum Weizenacker, dessen reife Halme Schnitt um Schnitt der Sense auf die Erde legt. Der Arbeiter hat seine Bekleidet über seinen Fabrikat verlassen, soweit das möglich war, um für die Tage der Ernte wieder als Bauer über seinen Vornamen zu schreiben und vor der heimischen Scholle in eigener Arbeit das Brot zu ernten, das sie ihm leidet. Alle Hände werden gebraucht, und alle Hände regen sich auch unermüdet. Selbst Frauen führen die Sense mit kräftigem Schwung durch das rauchende Korn, dessen volle Ähren sich zur

Erde neigen, aus der sie in monatelangem Wachstum die Kräfte sogen bis zur köstlichen Reife.

Dann schreiten die Familien und ihre nachbarlichen Helfer über den Acker und legen die Bündel zu Garben. „Antragen“ nennt es der Bauer, der zu diesem Geschäft auch seine Kinder heranzieht, denn auch sie sollen mit Hand anlegen bei der schweren Erntearbeit. Denn es ist ein köstlich Ding, zu wissen, daß die Arbeit eines Jahres besorgt war und daß die letzten Kriegsjahre seine Erfüllung findet. Mit kräftigem Mut ziehen die Kinder die Erntedore oder die Strohbänder aufzulegen, auf denen die Garben angetragen wurden, und wunden die Knoten in straffen Zug.

Am Vormittag schon rollen die Leiterwagen über die sonnigen Feldwege zum Getreideacker. Garbe um Garbe hebt der Bauer kräftiger Arm auf der Gabel hinauf zum Erntewagen, wo der Acker oder der Nachbar sorgfältig die Ladung aufbaut. Der Jungbauer, der einen Erntewagen richtig zu laden versteht, ist stolz darauf und hat damit ein Meisterstück gemacht. Den Wiesbaum legt er über die Führe, mit Holzern wird an der Winde am Hinterteil des Wagens das Seil gespannt, dann legt sich das Pferd in die Seile, und Erntewagen um Erntewagen vollt zur Scheune oder zur Dreschmaschine. Raum Zeit gönnt der Bauer sich und seinen Tieren zu einem kurzen Verzehrausflug auf er frischendem Trunk und härtendem Jmdli.

Im Alter abgerundet, so kommen die Ackerwerker mit ihren Körpern und Schächeln und helfen gebieter über das Stoppelfeld, um auch die letzte Reife, die dem Rechen des Bauern entging, in ihre „Schnecken“ zu sammeln. Am Ende der Dreschballe reihen sich die Erntewagen. Vom Morgenrauten bis in die Nacht hinein summt die Maschine über eintönig. Garbe um Garbe verschwindet in ihrem Leib, und in ununterbrochenem Ströme rieseln die gelben Körner in die aufgeschpannten Säcke.

Erst spät am Abend geht das Dorf zur Ruhe. Nach wenigen Stunden schon erwacht der neue Tag. Schmitzende Hände beginnen das Tagewerk von neuem und bergen die Ernte, sie schaffen dem deutschen Menschen Brot. G. H.

Zw. Neurent. Heute kann Frau Christine Knobloch, Kirchstraße 28, ihren 75. Geburtstag begehen. Sie ist trotz ihres Alters noch kräftig und gesund und befragt selbst ihre Feldarbeiten.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 1. bis 7. August 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 22.00 Uhr Ende: 5.30 Uhr

Umschau am Oberrhein

Hohenheim. (Das 95. Diegenfest.) Die Witwe Susanne Hohenheim, geb. Dietrich, feierte am Sonntag, 1. August, den 95. Geburtstag. Sie ist in ihrem Leben nie ernstlich krank gewesen. Ihre sieben Geschwister sind alle 75 und mehr Jahre alt geworden.

Geibelberg. (Gefängnis für Schlingengestell.) Ein Geibelberger Genosse hatte auf dem von ihm gepachteten Garten Grundstück eine Reihe von Reis- und Getreidepflanzen angepflanzt, in denen sich einmal ein Reh gefangen hatte und verendete. Der Angeklagte behauptet, daß er die Schlingen gelegt habe, doch ergab die Beweisführung, daß er nachher gegenüber davon gesprochen hat, weil an seinen Bohnenpflanzen immer großer Wildschaden festgestellt worden sei. In Anbetracht dessen, daß der Garten nicht ganz eingezäunt war und er vermutlich sein Reh gut bewirtschaftetes Grundstück vor Wildschaden sichern wollte, ließ es der Amtsrichter bei einer dreimonatigen Gefängnisstrafe bewenden, dem sonst kann die durch Schlingenlegen verursachte Tierquälerei nicht hart genug geahndet werden.

Scheffbrunn bei Pforzheim. (Schwerer Verunglückter.) Beim Ueberholen eines Lastwagens scherten die Räder eines Fuhrwerks, dessen Lenker, die 37 Jahre alte Julia Sommer, unter das Hinterrad des Kraftwagens geriet. Es wurde ihr das linke Bein abgefahren. Die Verunglückte wurde ins Pforzheimer Städtische Krankenhaus verbracht.

Schlusler. (Der nasse Tod.) Die hier bedienstete Paula Fris ist beim Baden im Schlusler-See ertrunken. Eine Kameradin, die ihr zu Hilfe kommen wollte, entging mit knapper Not dem gleichen Schicksal. Am selben Tage wurde ein 12jährige Schüler im letzten Augenblick dem nassen Tod entrissen.

Wohlen. (Wem Was Baden ertrunken.) Der 25 Jahre alte Ackerknecht W. wollte nach dem Baden im Rhein ein Bad nehmen. Er hatte sich bevor er ins Wasser ging, abgeteilt. Als er jedoch zum zweiten Male untertauchte, kam er nicht mehr an die Oberfläche. Man vermutet, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende bereitet hat.

Wildbad. (Todesfall.) Der langjährige Leiter der Versicherungsanstalt Wildbad, Oberrheinische Versicherungsanstalt Dr. Fris, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Pfinzberg-Vergangen 6:2

Der gute Wille zum Austrag dieses Freundschaftsspiels war auf beiden Seiten vorhanden, aber festgesetzte Umstände verhinderten eine normale Durchführung, da Bergbauern nur 7 Mann zur Stelle hatte und durch einen Pfinzberger auf 8 ergänzt wurde, wodurch die Schwarz-Blauen dann selbst nur über 10 Mann verfügten. Unter diesen normalen Bedingungen kann selbstverständlich von einer kritischen Bewertung des Spieles keine Rede sein. Pfinzberg hatte auf alte und alte Spieler zurückgegriffen, die ihre Sache recht gut machten, dazu kamen noch zwei bis drei jüngere Kräfte, darunter der Kreisverfechter Maier, ein Nachwuchsspieler, der im Disfalgung den linken Arm verlor. Bergbauern wehrte sich tapfer, konnte selbstverständlich aber nicht verhindern, daß die zahlenmäßige Überlegenheit des Pfinzberg sich auch in Ergebnis des Spieles auswirkte. Nach einer Halbzeitsführung von 3:1 verloren Pfinzberg nach der Pause mit drei weiteren Treffern und einem Gegenzieher Bergbauern das Endresultat von 6:2. Käßler-Karlsruhe leitete gut. W. Ernst.

Was bringt der Rundfunk?

Table with 2 columns: Reichsprogramm and Deutsche Sender. Lists various radio programs and their start times.

Urheberrecht: Deutscher Verlag, Berlin

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

(Fortsetzung)

„So dürfen Sie nicht sprechen“, wehrte Wilhelm ab; „was ich für Sie tue, ist kein Almosen.“

Jurinek beachtete seinen Einwand nicht. Ein neuer Gedanke schien ihn zu beschäftigen. „Wenn wir ihn haben, finden wir vielleicht auch sie!“ sagte er wie zu sich selbst. „Wer weiß, ob die beiden nicht heute noch beisammen sind... dann kann ich auch mit ihr abkommen.“

„Sie meinen Ihre frühere Frau?“

„Jurinek gab keine Antwort. Er griff nach seinem Mantel.“

„Ich will jetzt schlafen gehen.“

Er machte einen geistesabwesenden Eindruck. In seinem Mitleid betrachtete Wilhelm das leidenschaftliche Antlitz des anderen.

„Gute Nacht, Paul“, sprach er tröstend; „morgen wollen wir in Ruhe nochmals alles überlegen.“

„Gut!“ schüttelte Jurinek den Kopf. „Da gibt es nichts mehr zu überlegen; ich weiß, was ich zu tun habe!“

Er ging in das Gartenhaus hinüber, in dem Bankier Wilhelm ihm für die Wochen und Monate, wenn er von seinen Irrfahrten wieder einmal nach Berlin zurückkehrte, eine Wohnung und ein Atelier eingerichtet hatte.

Im Atelier, das er zuerst betrat, befanden sich einige bildhauerische Arbeiten, kleinere weibliche Figuren, auch einige Tierplastiken, die von keinem besonderen Können zeugten.

„Und jetzt immer wieder dieses hörende Fragen, ob das Leben so, wie es ist, für immer befriedigend würde? Ob es nicht anders, schöner sein könnte?“

War Merlins Gegenwart an diesem Fragen Schuld?

„Hr Herz, das raucht zu schlaun begann, als draußen der Wagen mit dem Kompositen vorfuhr, gab ihr Antwort. Sie trat vom Fenster zurück und ging dem Besucher entgegen.“

Mit frohem Lächeln, das seine Falte seltsam verjüngte, begrüßte Merlin die Sängerin.

„Meinen Glückwunsch zu den neuen Gesängen“, Herr Merlin!“ sagte Elisabeth, als sie dann am Tischlich einander gegenüberließen.

„Im Theater höre ich heute morgen, daß außer Dresden nun auch Köln und München Ihre Oper angenommen haben; wenn das so weitergeht, spielen bald alle großen Bühnen die einlame Frau!“

„Ja, es geht sehr damit voran“, antwortete Merlin, aber er hatte jetzt kaum Gedanken für seine Oper; alles andere war für ihn bedeutungslos geworden gegenüber dem beglückenden Bewußtsein, bei Elisabeth Zusta weilen, sie sehen, mit ihr sprechen zu dürfen.

„Noch etwas, das Sie vielleicht interessiert, kann ich Ihnen erzählen“, fuhr die Sängerin fort. „Ende nächsten Monats werden wir, wie der Generalintendant uns heute eröffnete, an der königlichen Oper in Rom einige Gastspiele geben; ich soll voraussichtlich die Gräfin in Figaros Hochzeit und die Marchsitten im Hofenavallier singen.“ Sie erhob sich. „Jetzt haben wir fürs erste genug geplaudert; wollen wir mit der Arbeit beginnen?“

Wie jedesmal, wurde es ein bealäufigendes Wüchters für beide. Ohne viele Worte verstanden sie sich. Gelang und Begleitung schienen zu einer Einheit zu verschmelzen.

Als sie am Ende angelangt waren, ließ Merlin seine Hände improvisierend über die

„Laster gleiten. Eine sanfte, fehnachtsvolle Melodie klang auf, indem er sagte: „Ihre Stimme wird immer um mich sein, auch wenn ich Ihnen fern bin.“

„Wollen Sie wirklich so bald schon fortgehen?“ fragte sie, Trauer dunkelte auf dem Grund ihrer Augen.

„Ich muß... es geht leider nicht anders.“

„Schabel! Immerfort sind wir Ihre Mienen hellere! Bist du nicht froh, wie und trotzdem bald wiederleben.“ Und nach kurzem Sägen lächelte: „Wie wäre es, wenn ich auf der Rückreise aus Italien bei Ihnen vorbeisprechen würde?“

„Als könnte er die frohe Kunde nicht fassen, schaute er die Sängerin an.“

„Das wollen Sie wirklich tun?“

„Wenn ich Sie bei Ihrer Arbeit nicht störe...“

„Wie sollten Sie mich stören! Sie können ja nicht erkennen, wie sehr ich mich über Ihren Besuch freuen würde, Elisabeth!“ sagte Merlin und merkte kaum, daß er sie zum ersten Male beim Vornamen genannt hatte.

„Ihr Herz ist wieder so wie im alten, Herr Wilhelm“, erklärte Dr. Palschen, nachdem er die Untersuchung beendet hatte; wenn Sie Lust haben, können Sie wieder ausgehen und meinemgen auch etwas arbeiten. Warten Sie sich jedoch nicht gleich fort.“

„Ich werde Ihnen Rat befragen, ich möchte nicht so bald wieder auf der Nase liegen.“

„Aber haben Sie es heute so eilig, Doktor?“ fuhr der Bankier fort, da Palschen im Begriffe war, seinen Mantel anzuziehen. „Ich dachte, jetzt wäre für mich der gemüthliche Zeit Ihres Besuches!“

Der Arzt sah auf die Uhr. „Ich habe zwar noch reichlich Arbeit vor mir, eine kleine Ausspannung könnte aber nichts schaden.“

„Lassen Sie sich, Doktor; für mich besteht wohl noch Raucherbot?“

„Wenn Ihr Herz so sehr an einer Zigarre hängt, will ich ein Auge zudrücken; Sie könnten sonst auf mich neidisch werden, und das würde unserer alten Freundschaft schaden!“

„Sie kamen rasch in eine angelegte Unterhaltung. Palschen, der seit Jahren Wilhelm's Hausarzt war, freundliche Reiz an die menschliche Größe des alten Mannes, der trotz seines körperlichen Gebrechens von innerer gleichbleibender stiller Feiterkeit und Zufriedenheit war.“

„Nur seine Arbeit kannte Wilhelm. Die wenigen freien Stunden, die er sich gewöhnte, waren künstlerischen Dingen, vor allem dem Theater und der Musik gewidmet. Es sah kaum eine bedeutsame Aufführung oder ein außergewöhnliches Konzert, bei denen der kleine, buchtige Mann mit dem abgeklärten Götienantlitz fehlte.“

„Schade, daß Sie die Kraufführung der „Einlame Frau“ versäumen mußten, Herr Wilhelm!“ sagte Palschen nun und fand kaum genug Worte, dem anderen die Schändelten der neuen Oper zu schildern. „Sie werden ja die Zellungsberichte über die Premiere gelesen haben.“

„Ich las zahlreiche Besprechungen...“ Wilhelm's Jüge waren plötzlich von grübelndem Ernst überfattet. „Abgesehen habe ich noch am gleichen Abend von dem großen Erfolg der Kraufführung. Jurinek, dem ich meine Karte überlassen hatte, da ich an jenem Tage gerade die ärgerliche Herznot hatte, berichtete mir nach der Vorstellung darüber.“

„Ist Jurinek wieder hier?“ fragte der Arzt überfallig.

„Zeit vierzehn Tagen.“

„Wie geht es ihm?“

„Es immer das gleiche. Was sollte aus einem Menschen, dessen Lebensnerv zerdrückt ist, noch anderes werden?“

„Guterwasa totus“

„bedienen Sie sich, Doktor; für mich besteht wohl noch Raucherbot?“

„Wenn Ihr Herz so sehr an einer Zigarre hängt, will ich ein Auge zudrücken; Sie könnten sonst auf mich neidisch werden, und das würde unserer alten Freundschaft schaden!“

„Sie kamen rasch in eine angelegte Unterhaltung. Palschen, der seit Jahren Wilhelm's Hausarzt war, freundliche Reiz an die menschliche Größe des alten Mannes, der trotz seines körperlichen Gebrechens von innerer gleichbleibender stiller Feiterkeit und Zufriedenheit war.“

„Nur seine Arbeit kannte Wilhelm. Die wenigen freien Stunden, die er sich gewöhnte, waren künstlerischen Dingen, vor allem dem Theater und der Musik gewidmet. Es sah kaum eine bedeutsame Aufführung oder ein außergewöhnliches Konzert, bei denen der kleine, buchtige Mann mit dem abgeklärten Götienantlitz fehlte.“

„Schade, daß Sie die Kraufführung der „Einlame Frau“ versäumen mußten, Herr Wilhelm!“ sagte Palschen nun und fand kaum genug Worte, dem anderen die Schändelten der neuen Oper zu schildern. „Sie werden ja die Zellungsberichte über die Premiere gelesen haben.“

„Ich las zahlreiche Besprechungen...“ Wilhelm's Jüge waren plötzlich von grübelndem Ernst überfattet. „Abgesehen habe ich noch am gleichen Abend von dem großen Erfolg der Kraufführung. Jurinek, dem ich meine Karte überlassen hatte, da ich an jenem Tage gerade die ärgerliche Herznot hatte, berichtete mir nach der Vorstellung darüber.“

„Ist Jurinek wieder hier?“ fragte der Arzt überfallig.

„Zeit vierzehn Tagen.“

„Wie geht es ihm?“

„Es immer das gleiche. Was sollte aus einem Menschen, dessen Lebensnerv zerdrückt ist, noch anderes werden?“

„Guterwasa totus“

